

**Dresdner Philharmonie**



Leitung: **Paul van Kempen**

# Beethoven=Zage

in Dresden • Mai/Juni 1938

7. Konzert

Solist: **Karl Weiß**

Mittwoch, den 15. Juni 1938, 20 Uhr, im Gewerbehaus

Preis 20 Pfennig

## Vortragsfolge

---

### Ouvertüre König Stephan, Op. 117

(Komponiert 1811 zur Eröffnung des neuen Theaters in Pesth)

### Fünftes Konzert Es-Dur, für Pianoforte mit Begleitung des Orchesters, Op. 73

Dem Erzherzog Rudolph gewidmet (Komponiert 1809)

Allegro

Adagio un poco mosso

Rondo. Allegro

— Pause —

### Achte Sinfonie F-Dur, Op. 93

(Komponiert 1812)

Allegro vivace e con brio

Allegretto scherzando

Tempo di Menuetto

Allegro vivace

Konzertflügel: Julius Blüthner aus dem Magazin Prager Straße 13

---

**Voranzeige:** Mittwoch, den 22. Juni 1938, 20 Uhr, im Gewerbehaus

**Beethoven-Tage** 8. Konzert

Leitung: Paul van Kempen

**Missa Solemnis**

Mitwirkung: Dresdner Lehrergesangverein

Solisten: Helene Fahrni, Traute Börner, Heinz Marten, Fred Drissen

# Gespräche über Beethoven

## VII.

Der Musikfreund: „Die Ouvertüre ‚König Stephan‘ ist doch so gut wie unbekannt.“

Der Fachmusiker: „Und trotzdem lohnt es sich, sie im Rahmen einer solchen Beethovenfeier aufzuführen. Bei Beethoven haben auch Gelegenheitsarbeiten den Schimmer des Genialen.“

Der Musikfreund: „Es sind doch wohl Gelegenheitsarbeiten zu Gelegenheitsstücken. Denn ich glaube mich aus der Literaturgeschichte erinnern zu können, daß die Kozebueschen Stücke ‚Die Ruinen von Athen‘ und ‚König Stephan‘ zur Eröffnung des Pester Theaters geschrieben wurden, also auch Gelegenheitsarbeiten sind.“

Der Fachmusiker: „So sehr, daß ihre Namen heute längst vergessen wären, hätte nicht Beethoven eine Musik dazu geschrieben.“

Der Musikfreund: „Außer der Ouvertüre noch andere Stücke?“

Der Fachmusiker: „Ja, die aber völlig vergessen sind. Im Gegensatz zu den gleichzeitig geschriebenen ‚Ruinen von Athen‘, von denen außer der Ouvertüre doch Stücke wie der dämonische Derwisch-Chor, der bekannte Türkische Marsch und der feierliche Es-Dur-Marsch mit Chor sich lebendig erhalten haben.“

Der Musikfreund: „Für Beethoven bedeuteten diese Kompositionen wohl auch eine wichtige Möglichkeit, sich mit den Gegebenheiten der Bühne auseinanderzusetzen?“

Der Fachmusiker: „Er schrieb sie zu einer Zeit, als er sich sehr intensiv mit Opernplänen beschäftigte. In einem Brief aus dem Jahr 1811, eben dem Entstehungsjahr der ‚König-Stephan‘-Musik, an Breitkopf und Härtel, die ihm wohl einen Dichter vorschlagen wollten, heißt es: ‚Was sie von einer Oper sagen, wäre gewiß zu wünschen, auch würde die Direktion sie gut bezahlen, freulich sind jetzt die Umstände schwierig, doch werde ich einmal, wenn sie mir schreiben, was der Dichter begehrt, mich deswegen anfragen; ich habe um Bücher nach Paris geschrieben, gelungene Melodram, Komödien etc. (denn ich traue mir mit keinem hiesigen Dichter eine Originaloper zu schreiben), welche ich sodann bearbeiten lasse — o Armut des Geistes — des Beutels! —‘ Nun, die Sorge um ein gutes Opernbuch scheint nicht nur heute die Komponisten zu bewegen.“

Der Musikfreund: „Ich erinnere mich an einen andern Beethovenbrief, in dem er Kozebue um einen Operntext bittet, weil er sich von dessen ‚einzig dramatischen Genie‘ so viel versprach. Wie schade, daß durch Theodor Körners frühen Tod die Zusammenarbeit mit ihm nicht fruchtbar werden konnte. Körner und Beethoven — das hätte einen guten Zusammenklang ergeben können.“

Der Fachmusiker: „Wer weiß! Man soll Geschichte nie konstruieren. Wer weiß, was geschehen wäre, wenn Beethoven in dieser Zeit ein Opernbuch gefunden hätte. Ob er uns dann im Jahr darauf die Kostlichkeit der achten Sinfonie geschenkt hätte?“

Der Musikfreund: „Sie ist mir auch eine der allerliebsten.“

Der Fachmusiker: „Das spricht für Ihren guten Geschmack. Denn diese Sinfonie zu verstehen, braucht man viel Beethovenkenntnis.“

Der Musikfreund: „Ach, das denke ich eigentlich gar nicht. Sie ist doch so unkompliziert, so leicht, so voll Humor.“

Der Fachmusiker: „Gewiß. So meine ich es auch nicht. Schwierig ist es, ihre wahre Größe zu erkennen. Gerade weil sie scheinbar so leicht ist, unterschätzt man sie gerne.“

Der Musikfreund: „Ich denke, man muß vor allem den Unterschied zwischen den ersten beiden Sinfonien und der achten erkennen, um diese verstehen zu lernen.“

Der Fachmusiker: „Ja, und den kann man vielleicht so formulieren. In den beiden ersten Sinfonien ist Beethoven noch von Haydn abhängig, in der achten denkt er — mit einer gewissen Wehmut — an ihn zurück, er träumt sich zu Haydn zurück, weil

er zu genau weiß, daß er der Beethoven ist, der die dritte, die fünfte, die siebte Sinfonie geschrieben hat, in dem sich bereits die Zeichen der neunten regen.“

Der Musikfreund: „Das gefällt mir, wie Sie das sagen. Es kommt ja auch wieder ein Menuett vor —“

Der Fachmusiker: „Bitte, beachten Sie aber, es heißt nicht ‚Menuett‘, sondern ‚Tempo di Menuetto‘. Das ist nur ein kleiner, aber doch ein Unterschied. Es ist in der Manier des Rokoko geschrieben, aber es trägt doch auch tragische Züge.“

Der Musikfreund: „Das ‚Trio‘ aber nicht. Es kommt mir immer wie ein Volkslied aus Tirol vor.“

Der Fachmusiker: „Das liegt an der sangbaren Melodik, vor allem aber auch an der harmonischen und instrumentalen Einkleidung. Sehen Sie hier den Anfang, die berühmten ‚Hornquinten‘ — wissen Sie noch, Harmonielehre, Kapitel ‚Parallelverbot‘?“

Der Musikfreund: „Längst vergessen. Aber die Hornquinten kenne ich noch, und das ist ja ein schönes Beispiel dafür.“

Der Fachmusiker: „Das Volksliedmäßige kommt auch von dem Klarinettenklang, der dem Trio wirklich etwas von einem bayrisch-äplerischen Schnadahüpfelton gibt.“

Der Musikfreund: „Sie sprachen vorhin von Haydn. Im letzten Satz scheint mir noch eher Mozart Pate gestanden zu haben.“

Der Fachmusiker: „Und insofern man Mozart richtig sieht, der ja nicht nur der lustige, witzige, schönheitsstrunkene Götterliebhaber war, sondern auch ein von Sorge, Schmerz, Kummer und Elend schwer bedrückter Mensch, ich sage, insofern steht Mozarts Gesicht auch hinter den Takten des letzten Satzes, in denen es schicksalhaft grollt, wie in jenem im Fortissimo hereingeschrienen Cis, das man zwar harmonisch (wir kommen heute von der Harmonielehre nicht los) leicht erklären kann — —“

Der Musikfreund: „Nämlich wie?“

Der Fachmusiker: „Nun als Terz des der Haupttonart F-Dur terzverwandten A-Dur-Dreiklangs. Aber hier ist mit Harmonielehre allein, meiner Ansicht nach, wenig getan. Das ist mehr als ein harmonisches Experiment. Das ist ein menschliches Dokument.“

Der Musikfreund: „Wie steht es damit in den anderen Sätzen?“

Der Fachmusiker: „Ganz ähnlich. Auch in ihnen ist das Menschliche nur in Andeutungen da. Im ersten Satz steckt viel objektive tänzerische Anmut, und statt eines langsamen Satzes, der sonst das eigentliche seelische Bekenntnis aufnimmt, komponiert Beethoven ein Allegretto scherzando Mittelding zwischen Scherzo und langsamem Satz.“

Der Musikfreund: „Ich habe hier in meiner Bibliothek ein Beethovenbuch, das im allgemeinen sehr wenig bekannt ist. Walther Krug: ‚Beethovens Vollendung‘.“

Der Fachmusiker: „In der Tat, ich kenne es auch nicht.“

Der Musikfreund: „Es ist wohl im Buchhandel auch gar nicht mehr zu haben. Der Verfasser ist ein badischer Oberamtsrichter, ein sehr merkwürdiger und gescheiter Kopf. In seiner Beethovenschrift, die er übrigens eine ‚Streitschrift‘ nennt, heißt es über die achte Sinfonie ganz in Ihrem Sinne: ‚Diese Musik ist Musik, wie der Berg ein Berg, der Wald ein Wald und die Felder Felder sind. So bin ich und nichts anderes, spricht sie, Gott sei es gedankt. Was brauch ich zu verlangen, was mich zu strecken? Was kümmern mich die Gipfel, da ich ja oben bin? Was die Sterne, da sie gerade über mir stehen? Was die Welt, da ich auf sie hinabsehe? Die Möglichkeit sich derart heiter-naiv zur Welt zu stellen, die in Beethovens Wesen das glückliche Gleichgewicht ausmacht zu allem Eraltierten, sie ist in seiner Musik zum Ausdruck gekommen, fast immer in F-Dur und nie so eindeutig wie in dieser Sinfonie.‘ Ist das nicht schön und richtig gesagt?“

Der Fachmusiker: „Schöner jedenfalls als alle harmoniegelehrten Erklärungen und sicherlich in einem höheren Sinne auch richtig.“

Dr. Karl Laux.